

**B KULTURWISSENSCHAFTEN**

**BA PHILOSOPHIE; WELTANSCHAUUNG**

**Personale Informationsmittel**

**Karl JASPERS**

***Schriften zur Universitätsidee***

**EDITION**

- 19-2** ***Schriften zur Universitätsidee*** / Karl Jaspers. Hrsg. von Oliver Immel. - Basel : Schwabe, 2016. - LXVII, 508 S. ; 25 cm. - (Gesamtausgabe / Karl Jaspers ; Abt. 1, Werke ; 21). - ISBN 978-3-7965-3423-2 : SFr. 108.00, EUR 108.00  
**[#6434]**

Der Existenzphilosoph Karl Jaspers (1883 - 1969) hat sich nicht nur mit theoretischen Fragen der Philosophie im engeren Sinne befaßt. Als Philosoph, der durchaus quer zu manchen Tendenzen der akademischen Philosophie stand (er war im eigentlichen Sinne ein Quereinsteiger des Faches!), hat er sich auch intensiv und wiederholt mit Fragen von Bildung und Erziehung und insbesondere mit der Idee der Universität auseinandergesetzt. Jaspers' grundlegende Überzeugung von der sokratischen Dimension akademischer Bildung steht dabei in einer starken Spannung zu immer wieder einmal auftretenden Tendenzen, etwa auch im Zeichen einer politischen Korrektheit oder einer paternalistischen Bevormundung, die Freiheit der Auseinandersetzung einzuschränken und die Studenten an den Universitäten so zu behandeln, als wären sie nicht Erwachsene, die dem ganzen Spektrum der Meinungen und Wissenschaftsauffassungen ausgesetzt werden könnten und müßten. Insofern Jaspers also eine zutiefst sokratische Bildungsauffassung vertritt, steht er immer auch in einem Verhältnis der Nicht-Identität zu dem, wie Bildungsinstitutionen ihren Auftrag aktuell ausfüllen. Gemessen an den Idealen einer an der Wahrheit orientierten Universität muß deren Realität für so manchen unter ihren Angehörigen enttäuschend wirken. So kann es aber auch hilfreich sein, sich anhand der universitätsbezogenen Schriften von Jaspers des eigentlichen Charakters universitärer Bildung und Forschung sich zu vergewissern, auch wenn sein Name in den aktuelleren Diskussionen etwa im Gefolge der sogenannten Bologna-Reform weiter keine Rolle gespielt hat (S. LVIII). Auch im Kontext der Rezeption von Jaspers' Schriften wurden die ***Schriften zur Universitätsidee*** eher weniger beachtet.

Der hier vorliegende Band<sup>1</sup> der Gesamtausgabe von Jaspers' Schriften, der von Oliver Immel herausgegeben wurde, fällt mit 500 S. überraschend umfangreich aus und enthält kleinere Schriften, die neben den längeren Essays von 1923 und 1946 stehen, die beide unter dem Titel **Die Idee der Universität** erschienen (eine weitere Version gemeinsam mit Kurt Rossman erschien 1961, die ebenfalls abgedruckt wird). Das bedingt auch manche inhaltliche Wiederholung, aber insgesamt gesehen bietet der Band damit eine wichtige Anregung, aus dem oft ernüchternden Alltag der Universität hinauszublicken, um sich z. B. der Frage nach dem lebendigen Geist der Universität oder dem übernationalen Sinn der abendländischen Universität zu stellen, wie es Jaspers tut.

Der schöne Band verfügt wie noch auch **Vom Ursprung und Ziel der Geschichte** (2017)<sup>2</sup> über ein Lesebändchen, das bei den späteren Bänden der Ausgabe dann leider fortgelassen wurde. Es ist der Jaspers-Gesamtausgabe ein zügiger Fortgang zu wünschen. Sie gehört zu den erfreulichen Erscheinungen auf dem aktuellen Feld der Editionen, die sicherlich dazu beitragen wird, daß der Beitrag von Jaspers zur modernen Philosophie wieder stärker gewürdigt wird. Die Jaspers-Gesamtausgabe bietet so eine hochwertige Grundlage für jede weitere Beschäftigung mit einem der vielseitigsten Philosophen seiner Zeit, der einen wichtigen Platz im Gesamtbild der Philosophie des 20. Jahrhunderts einnimmt.

Die Beiträge von Jaspers entstammen teils sehr unterschiedlichen Situationen in der Geschichte der deutschen Universität, reicht das Spektrum doch von seiner frühen Formulierung in **Die Idee der Universität** von 1923 über Ausführungen zum selben Thema aus der unmittelbaren Nachkriegszeit (1946) bis hin zu den 1960er Jahren, in denen wiederum die Fragen der Bildungs- und Hochschulreform große öffentliche Aufmerksamkeit erfuhren. Immer betont Jaspers als Philosoph die Rolle der Persönlichkeiten, die sich in der Wissenschaft und im Bildungsbereich entsprechend betätigen, weil er darum weiß, wie unwirksam institutionelle Maßnahmen, das Bildungsproblem in Angriff zu nehmen. Dabei gilt es zu berücksichtigen, daß „Wissenschaft nicht auf die Nützlichkeit beschränkt sein soll“, sondern die Menschen durch Bildung zu „kritisch forschenden Wesen“ werden sollen (S. 222). Jaspers orientiert sich hier am 19. Jahrhundert, über das er schreibt: „Damals war die Nützlichkeit zwar eine erwünschte Folge, aber sie herrschte nicht“ (ebd.). Dies sei aber nur möglich gewesen „auf dem Grunde der geschichtlichen Überlieferung, die im Humanismus alle Abendländer verband durch die gemeinsame Wurzel in Griechenland, Rom und der Bibel“ (ebd.). Je nach aktueller politischer Lage ist aber seither diese gemeinsame Überlieferung fraglich und fragil geworden. Wenn Jaspers in der Nachkriegszeit den freien dem totalitären Staat gegenüberstellte, behauptete er keineswegs,

---

<sup>1</sup> Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1069431303/04>

<sup>2</sup> **Vom Ursprung und Ziel der Geschichte** / Karl Jaspers. Hrsg. von Kurt Salamun. - Basel : Schwabe, 2017. - XXXII, 284 S. ; 25 cm. - (Gesamtausgabe / Karl Jaspers ; Abt. 1, Werke ; 10). - ISBN 978-3-7965-3429-4 : SFr. 84.00, EUR 84.00 [#6436]. - Rez.: **IFB 19-2**

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9744>

die politische und persönliche Freiheit sei auch im Westen „so vollständig auf Wahrheit gegründet“, „daß sie schon wirkliche Freiheit wäre“. Der Unterschied liege darin, ob Freiheit die Möglichkeit hat, sich zu verwirklichen, oder ob man sie behindert: „Anders ausgedrückt: der Unterschied ist, ob der Staat auf Wahrheit sich gründen will, oder ob er auf Unwahrheit, Lüge, Fiktion angewiesen ist (das äußere Merkmal ist: Staaten, die Freiheit wollen, gestatten unbeschränkte Publizität der Mitteilungen und Meinungen, unfreie dagegen lenken die Publizität, verwandeln den Geist in eine Funktion des Staatswillens, lassen gegen das Einströmen der Wahrheit, die für sie Gift ist, an ihren Grenzen die eisernen Vorhänge nieder“ (S. 286).

Jaspers nimmt entschieden gegen den „Strom von Unwissenschaftlichkeit“ Stellung, den er nach dem Ende des Nationalsozialismus in der wissenschaftlichen und medizinischen Literatur behauptete (S. 77). So sieht er auch im „Geist der Unwissenschaftlichkeit“ einen Türöffner des Nationalsozialismus, der von eben diesem Geist zehrte (ebd.). Einige der Texte, die hier geboten werden, sind Gespräche bzw. Interviews. Darunter auch eines, das sich dem Thema der Lehrfreiheit widmet, in dem es u.a. um den Fall Max Bense ging, wobei dann verschiedene Aspekte diskutiert werden, bis Jaspers schließlich in folgender Weise abschließend Stellung nimmt: „Die an sich apolitische Universität ist nur in dem einen Punkte politisch: Die Freiheit von Lehre und Forschung hat zur Daseinsbedingung ein freies Staatswesen. Sie selber stellt den Geist der Freiheit des Staatswesens dar. Sie steigert ihn durch Erkenntnis der Wahrheit. Nur ein freies Staatswesen wird seinen Universitäten die volle, durch keine außerwissenschaftliche Beeinflussung eingeschränkte Lehr- und Forschungsfreiheit garantieren. Umgekehrt ist die Universität selber ein politisches Element der Freiheit dieses Staatswesens“ (S. 455).

Der Band endet mit einer kurzen Stellungnahme, welche Funktion Vorlesungen noch haben können, wenn man ohnehin das Skript vorliegen hat und sonst auch der Vortrag wenig Inspirierendes enthält. Jaspers plädiert dann für Vorlesungen, wenn sie „aus der je einmaligen Spontaneität des Dozenten“ erwachsen (S. 458), was im Einklang mit seiner sokratischen Grundhaltung steht. Da nicht jeder für einen solchen spontanen Vortrag begabt sei, könnten aber auch solche Vorlesungen bildend sein, die tatsächlich abgelesen werden, dabei aber doch durch das geistige Fluidum des Dozenten lebendig werden. Als einen öffentlichen Skandal dagegen bezeichnet Jaspers „jene dritte Klasse von Vorlesungen, hinter denen man mit Recht weder eine geistige Leistung noch geistige Spontaneität sucht“ (ebd.). Auch wenn Jaspers die Rolle der Institutionen keineswegs geringschätzt, betont er doch verschiedentlich, daß die Universitätsidee nur in Persönlichkeiten leben (S. 57), aber eben das ist auch der Grund, warum es mit dieser Idee auch immer wieder hapert.

Die gelungene Edition ist, wie in dieser Gesamtausgabe üblich, keine historisch-kritische, aber sie ist mittels fortlaufender Endnoten annotiert, so daß die zum Verständnis nötigen oder hilfreichen Informationen vorhanden sind. Der Text enthält als Marginalien die Seitenangaben der Erstveröffentlichung, was für die Eruierung von Zitaten in der Literatur nützlich ist. Das

*Namenregister* verzeichnet „ausschließlich die Namen in den edierten Texten“ (S. 507).

Till Kinzel

#### QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9745>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9745>